

Erwachsenenbildung als (biographische) Suchbewegung

Jochen Kade

1. Universalisierung des Konzepts

„Erwachsenenbildung als Suchbewegung“ (Tietgens 1986), mit dem Untertitel „Annäherungen an eine Wissenschaft von der Erwachsenenbildung“, ist sicher Hans Tietgens' zentrale, umfassendste und theoretisch ambitionierteste Studie zur Erwachsenenbildung. Veröffentlicht hat er sie in der über viele Jahre Marksteine des wissenschaftlichen Diskurses zur Erwachsenenbildung setzenden, von der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) des Deutschen Volkshochschul-Verbandes herausgegebenen Reihe „Theorie und Praxis“ 1986, also als er 64 Jahre war, kurz vor seiner Verabschiedung als Leiter der PAS, die sich dann doch noch länger hinausschob, bis seine Nachfolge dann endlich gesichert war. „Erwachsenenbildung als Suchbewegung“ stellt insofern Hans Tietgens' wissenschaftliches Vermächtnis dar, das wie auch immer vorläufige Resultat seiner Suchbewegungen. Vorarbeiten gibt es zahlreiche, zuletzt an exponierterer Stelle im Rahmen der von Klaus Mollenhauer (1977ff.) herausgegebenen 14bändigen, einen „kritischen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Erziehungswissenschaft“ gebenden Buchreihe. Ein „beiderseitige Suchbewegungen“ überschriebener Abschnitt findet sich in Tietgens' Band „Erwachsenenbildung“ von 1981 im 2. Kapitel unter der Überschrift „Bedingungen des Zustandekommens“.

In der Studie „Erwachsenenbildung als Suchbewegung“ dient das Konzept ‚Suchbewegung‘ nicht mehr nur zur Analyse des direkteren Zusammenspiels, heute würde man sagen: der Kommunikation zwischen Erwachsenenbildungseinrichtungen und Adressaten bis zum Zustandekommen von Kursen in jeglicher Form und spezieller, anspruchsvoller dann: von Bildungsprozessen. Das Konzept Suchbewegungen wurde universalisiert. Es ist gleichsam zu einem General-schlüssel zum Verständnis des Lernens und der Bildung Erwachsener geworden. Die Erwachsenenbildungswissenschaft, so die Überschrift des 2. Kapitels, befindet sich auf der „Suche nach ihrem Gegenstand“; es ist „kein Zeichen von Unzulänglichkeit, wenn in der Suche nach ihrem Gegenstand eine permanente Aufgabe der Erwachsenenbildungswissenschaft gesehen“ (Tietgens 1986, S. 30) wird; das 3. Kapitel behandelt die „beiderseitigen Suchbewegungen“ zwischen dem „Anspruch der Theorie“ und den „Erfahrungen der Praxis“. Dabei betont Hans Tietgens die Rolle der Biographieforschung als Grundwissenschaft der Erwachsenenbildung. „Die Biographieforschung“ – so heißt es unter Bezug auf Veröffentlichungen von Horst Siebert über Lernen im Lebenslauf und Jochen Kade über gestörte Bildungsprozesse, beide aus dem Jahr 1985, – „kommt dem, was eine Theorie der Erwachsenenbildung zu unterstützen vermag, am nächsten“ (ebd., S. 48). Sie vermag – so Tietgens – zu begründen, „was es heißt und inwiefern es berechtigt ist, von Erwachsenenbildung als einer Suchbewegung zu sprechen“ (ebd.). Das 4. Kapitel behandelt die Suchbewegungen zwischen dem „Bedarf des Erwachsenenbildungsalltags“ und den Beiträgen der Bezugswissenschaften, insbesondere der Humanwissenschaften; das 6. Kapitel behandelt die „wissenschaftliche Annäherung“, ist selber also eine Suchbewegung hin zu den Suchbewegungen zwischen Bildungsangeboten generell, nicht mehr nur der Erwachsenenbildungseinrichtungen, und den Erwachsenen. Im abschließenden 7. Kapitel werden unter der Überschrift „Erwachsenendidaktik als Herausforderung für ein Forschungsprogramm“ dann Forschungsstrategien diskutiert, die bei der Analyse von „Knotenpunkten didaktischen Handelns“ relevant sein können“ (ebd., S. 135). Tietgens skizziert Perspektiven für ein Forschungsprogramm, das

es ermöglicht, den „Problemen der Erwachsenenbildung als Suchbewegung systematischer nachzugehen“ (ebd.). Es geht, so der pointierende Schlusssatz, darum zu erkennen, „wie Barrieren gegenüber Suchbewegungen abgebaut werden können“ (ebd., S. 148).

2. Zeitdiagnostische Bezüge: Risiko- und Modernediskurs

Wenn man heute, nach fast 25 Jahren, die „Suchbewegungen“ wieder liest, fällt einem auf, wie durchgehend und betont Tietgens' Analysen der Erwachsenenbildung auch sprachlich von Erfahrungen und Diagnosen der Fragilität, der Unsicherheit, der Uneindeutigkeit, Ambivalenzen handeln, auch des „Risikos, das mit der Beteiligung an Bildungsprozessen eingegangen wird“ (ebd., S. 20), der „Verunsicherungen des Lebens und das Wagnis des Lernens“ (ebd., S. 19). Wer „die Verunsicherungen an sich selbst erfahren hat, scheint auch weniger die Verunsicherungen zu fürchten, die mit einem Bildungsangebot verbunden“ (ebd., S. 20) sind, und zwar nicht nur der Erwachsenenbildung im engeren Sinne, sondern der Gesellschaft generell, und im speziellen der Moderne. Hans Tietgens' „Suchbewegungen“ haben – so meine hier nur ziemlich allgemein zu plausibilisierende Einschätzung – einen mehr als bloß latenten zeitdiagnostischen Subtext, den man wohl am besten mit den Stichworten Postmoderne und Risikogesellschaft kennzeichnen kann (vgl. zum Risikodiskurs in der Erwachsenenbildung Kade 2001). Insofern erscheint es mir kein Zufall zu sein, dass in demselben Jahr, in dem die Suchbewegungen erscheinen, auch Ulrich Becks „Risikogesellschaft“ (Beck 1986) mit dem Untertitel „Auf dem Weg in eine andere Moderne“ ihre Erfolgsgeschichte beginnt, ein Jahr nach der Atomreaktorkatastrophe in Tschernobyl.

Im Unterschied zu Horst Siebert, vom dem 1985 seine das Identitätsproblem universalisierende Studie „Identitätslernen in der Diskussion“ (Siebert 1985) und schon zwei Jahre vorher „Erwachsenenbildung als Lebenshilfe“ (Siebert 1983) erscheint, haben die von Tietgens mit einem ähnlich universellen Gestus geschriebenen „Suchbewegungen“ jedoch einen durchweg konstruktiven Impuls. Das Konzept der Suchbewegung löst das durch die Moderne entstehende Problem des Verlustes normativ und theoretisch gesicherter fester Bezugspunkte, indem der Prozess als Suchbewegung auf Dauer gestellt wird. In einer gleichsam kulturrevolutionären Haltung, die sich sozialphilosophisch an Schelskys Plädoyer (1965) für eine Institutionalisierung von Dauerreflexion orientiert, an einer normativ entkernten, auf das formale Konzept der Verständigung zentrierten Theorie von Jürgen Habermas (1981) und damit letztlich an Niklas Luhmanns (1984) Verständnis von Gesellschaft als Kommunikation (vgl. demgegenüber als normativ interessierte Rezeption des Habermas'schen Verständniskonzepts für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung Schlutz 1985). Das Konzept „Suchbewegungen“ ist Tietgens' Versuch, seine, so scheint mir, offenkundige, im Grunde auch ästhetisch-kulturell basierte Sensibilität für die Impulse des modernitätstheoretischen Diskurses der 1980er Jahre, d.h. immer auch seiner Verantwortlichkeit für die Erwachsenenbildung und auch die PAS, konkreter: deren auf Dauerhaftigkeit und Stabilität abzielende Institutionalisierung zu vereinbaren. Die Erfolgsgeschichte der Erwachsenenbildung ist ja auch die Erfolgsgeschichte der PAS, die im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) eine bildungspolitisch offensive, europäisch ausgerichtete Gestalt angenommen hat. Suchbewegungen werden gewissermaßen zu dem einzigen Festen und Gewissen in einer fragilen Moderne, zum festen Haltepunkt der Erwachsenenbildung in einer haltlosen Welt, die selbst nicht vor der Erwachsenenbildung halt macht.

3. Biographische Suchbewegungen als Kern der Erwachsenenbildungsrealität

Im Mittelpunkt von Tietgens „Suchbewegungen“ stehen dabei die biographischen Suchbewegungen, weil die auf „Erwachsenbildungsangebote gerichteten Suchbewegungen (...) eine Vorgeschichte (haben)“, sie einer „lebensgeschichtlichen Entwicklung“ (Tietgens 1986, S. 101) entspringen. Das ist das Thema des 5. Kapitels über die „Wissenschaft von der Erwachsenenbildung und ihre anthropologischen Voraussetzungen“. Tietgens geht von der allgegenwärtigen „Verflüchtigung“ der Idee der Bildung aus, sodass „Lernen im Zwecknotwendigen“ aufzugehen drohe. Dagegen bindet er die Begründung der Erwachsenenbildung an eine Idee von Bildung, die auf die „Arbeit des Menschen an sich selbst in der Auseinandersetzung mit einer unabgeschlossenen Welt“ (ebd., S. 14) abzielt. „Träger von Bildungsprozessen (ebd., S. 88) ist dabei die Individualität. Nur wenn sich das Lernen im ‚lebensgeschichtlichen Relevanzsystem‘ bewegt“ und es gelingt, dieses „beweglich zu halten“, dann findet eine „Bewegung auf Bildung“ (ebd., S. 9) hin statt. Denn Bildung setzt die Entdeckung von Neuem, die Störung der „Eindeutigkeit von Perspektiven“ sowie das Aufbrechen des „zwangsläufigen lebensgeschichtlichen Prozesses der Verengung“ (ebd.) voraus. Die „Bildungsrelevanz des Verständnisses von Erwachsenenheit liegt in den Anforderungen der sozialen Selbstverpflichtung“ (ebd., S. 90). „Bildungsprozesse vollziehen sich im Suchen und Finden eines zwar gesellschaftlichen eingebundenen und einengenden, aber individuellen Wegs“ (ebd., S. 91). Dabei gelte es, „Stabilität und Veränderungen der eigenen Person in der Balance“ zu halten (ebd.). Darin sieht Hans Tietgens die „bleibende Aufgabe“ des Erwachsenen: in der „Balance individueller und sozialer Identität, ein Selbst mit erkennbarer Lebenslinie zu sein und Rollenansprüchen gerecht zu werden, die mit den Situationen wechseln“ (ebd., S. 92). Die „Affinität (dieses) Entwurfs von Erwachsenenheit zu dem Phänomen der Suchbewegung als Konstitutionsmerkmal wird erst voll verständlich, wenn bedacht wird, daß das Individuum ein Konstrukt für Annäherungsversuche und Zwischenbewegungen“ (ebd., S. 95) ist. Die „allseitige Verunsicherung, aus der heraus Erwachsenenbildung zustande kommt“ (ebd., S. 98), der „Ursprung der Verunsicherung und der Suchbewegungen liegt nicht in äußeren Anlässen, (...) sondern an den Erwartungen, die an den Erwachsenen als solchen, unabhängig von seinem Status gerichtet sind“ (ebd., S. 89); darin, dass „Selbstverantwortlichkeit und Reflexivität die zentrierenden Kennzeichen von Erwachsenenheit und von Bildung“ (ebd., S. 96) sind. Man könnte – so Tietgens zum Abschluss dieses Kapitels – einwenden, dass die „Fülle dessen, was unter dem Namen Erwachsenenbildung geschieht“, nicht erfasst werden kann, wenn man sie unter dem „Gesichtspunkt der Suchbewegung und (des auf sie bezogenen) Deutungsmusteransatzes“ stellte (ebd., S. 125). Damit würde man allerdings übersehen – so Tietgens weiter –, dass „Erfolgskriterien für Lernende nur aus Deutungen der Subjekte verstanden werden können, mit denen sie ihren eigenen Lebenszusammenhang für sich wirksam auslegen“ (ebd.), damit also ihre Biographie konstruieren. In der „Erwachsenenbildungsrealität“ – so das Credo von Hans Tietgens in den „Suchbewegungen“ – steht das „Subjekt eines verunsicherten Handelns im Mittelpunkt. Oder sollte dies jedenfalls. Es kann in seinen Lernbewegungen nur aus seinem biographischen Zusammenhang verstanden werden. Auf ihr ist alle Didaktik zu beziehen“ (ebd., S. 132).

4. 25 Jahre später: Zukunftsaspekte der (Bildungs-)Biographieforschung

Die von Tietgens in seiner Studie von 1986 diagnostizierte fundamentale Begründung der Erwachsenenbildung aus der Biographie der Erwachsenen und damit die zentrale Rolle der Biographieforschung hat sich in dieser Ausschließlichkeit nicht bewahrheitet. Heute scheint die Organisationsforschung der Biographieforschung endgültig ihren Rang abgelaufen zu haben, auch die videobasierte Interaktionsforschung gewinnt inzwischen an Gewicht, nicht zuletzt auf Grund der durch die modernen Kommunikations- und Speichertechnologien enorm gewachsenen technischen Möglichkeiten qualitativer empirischer Forschung. Aber gleichwohl hat die (Bildungs-) Biographieforschung auf Erwachsenenbildung seit Mitte der 1980 Jahre unser Wissen über Bildungs- und Lernprozesse Erwachsener nicht nur erheblich anwachsen lassen, sie verspricht auch für die Zukunft neue, theoretisch gehaltvolle und methodisch elaborierte Befunde. 1985, ein Jahr vor Tietgens' Studie über Erwachsenenbildung als Suchbewegung, war unter dem Titel „Diffuse Zielgerichtetheit. Rekonstruktion einer unabgeschlossenen Bildungsbiographie“ (Kade 1985) eine kleinere, heute immer wieder, zumindest dem Titel nach zitierte Untersuchung zur lebensgeschichtlichen Aneignung von Bildungsangeboten (vgl. Benedetti/Kade 2011) erschienen. Auch wenn dies damals nicht bereits geplant war, sondern gleichsam eine der Forschung immanenten Suchbewegung zuzuschreiben ist: Wenn Bildungsbiographien prinzipiell unabgeschlossen sind, interessiert natürlich, wie sie weitergehen. Was lag näher als nach 25 Jahren, nach einem Vierteljahrhundert also, in der Perspektive auf qualitative Längsschnittstudien zu Lern- und Bildungsprozessen Erwachsener noch einmal qualitative Interviews mit bereits interviewten Personen durchzuführen, um zu sehen, was aus den Suchbewegungen geworden ist; und zugleich zu untersuchen, ob der Begriff Suchbewegungen hier überhaupt richtig am Platz ist, ob es sich nicht vielleicht eher um kontingente Prozesse des Findens handelt ohne ein vorangegangenes Suchen, ein Finden, das dann gleichwohl zur Strukturbildung im Lebensverlauf genutzt wird). Aber damit würde ich ein neues Thema aufmachen (vgl. Kade 2011; Kade/Nolda 2011; Hof/Kade/Fischer 2010).

Hans Tietgens „Suchbewegungen“ sind eine Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, den Kosten, vielleicht auch mit den Gefahren, letztlich also mit den kulturellen und biographischen Risiken institutioneller Erstarrung und individueller Begrenzung im Zeitverlauf; eine Auseinandersetzung aus der Sicht eines beruflichen Lebens in der PAS, das wie bekannt einen eher kontingenten Ausgangspunkt hatte. Zur Wahl stand ja bei Beginn der Berufslaufbahn auch die Arbeit als Dramaturg am Theater. War es – noch in Sichtweite der Nachkriegserfahrungen – nur die Kantine, die den Ausschlag gab?

Literatur

- Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main 1986
- Benedetti, S./Kade, J.: Biographieforschung. In: Dörner, O./Schäffer, B. (Hrsg.): Handbuch der qualitativen Weiterbildungsforschung. Opladen/Farmington Hills 2011 (im Erscheinen)
- Hof, C./Kade, J./Fischer, M.: Serielle Bildungsbiographien. Auf dem Weg zu einem qualitativen Bildungspanel zum Lebenslangen Lernen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 56 (2010) 3, S. 328-339

- Kade, J.: Diffuse Zielgerichtetheit. Rekonstruktion einer unabgeschlossenen Bildungsbiographie. In: Baacke, D./Schulze, T. (Hrsg.): Pädagogische Biographieforschung. Orientierungen, Probleme, Beispiele. Weinheim und Basel 1985, S. 124-141
- Kade, J.: Risikogesellschaft und riskante Biographien. In: Wittpoth, J. (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Zeitdiagnose. Theoriebeobachtungen. Bielefeld 2001, S. 9-38
- Kade, J.: Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien. Momentaufnahmen im Prozess des Biographisierens von Lebenslaufereignisse. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History (2011) (im Erscheinen)
- Kade, J./Nolda, S.: (Bildungs-)Biographie und (Bildungs-)Karriere als Formen des Lebenslaufs. Zur Rekonstruktion des Wandels von Bildungsgestalten zwischen 1984 und 2009. In: Miethe, J./Müller, H.-R. (Hrsg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Opladen/Farmington Hills 2011 (im Erscheinen)
- Schlutz, E.: Über Verständigung als Prinzip von Erwachsenenbildung. Ein Ansatz kritischer Hermeneutik und Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik, 41 (1985) 5, S. 563-576
- Siebert, H.: Erwachsenenbildung als Bildungshilfe. Bad Heilbrunn 1983
- Siebert, H.: Identitätslernen in der Diskussion. Frankfurt am Main 1985
- Tietgens, H.: Die Erwachsenenbildung. München 1981 (Grundfragen der Erziehungswissenschaft; 14)
- Tietgens, H.: Erwachsenenbildung als Suchbewegung. Annäherungen an eine Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 1986